

Bulletin

des Landeskirchen-Forums/2026

LKF
Landeskirchen-
Forum



© iStockphoto

Wir müssen reden!

Kürzlich sprach ich mit einer jungen Frau, die mit der Spannung zwischen christlichen Moralvorstellungen und ihrem Wunsch nach Freiheit und Leichtigkeit rang. Ich brachte eine andere Perspektive ein und lenkte den Blick weg von den Kategorien «richtig und falsch» hin zur Würde und zum Wert des Menschen vor Gott. Gott traut ihr zu, weise Entscheidungen zu treffen. Mit dieser Perspektive hatte sie nicht gerechnet und war sichtlich erleichtert. Das Gespräch erinnerte mich an meine eigene Jugend. Solche Gespräche erlebte ich damals kaum; stattdessen dominierten christlich begründete Richtlinien. Mir wurde dabei neu bewusst, wie wichtig heute eine Sprache ist, die von Verständnis, Wertschätzung und der zugesprochenen Würde geprägt ist.

Unsere Welt braucht solche Frohbotschaften dringender denn je. Wie aber geben wir die Nachricht von Jesus Christus natürlich, hoffnungsvoll und zeitgemäss weiter? Was einst fruchtbar war, funktioniert nicht mehr, die Sendung aber bleibt dieselbe: «Geht hinaus und verkündet allen Menschen die Frohe Botschaft.» Die Jünger folgten den Worten Jesu nicht aus Pflichtgefühl, sondern aus überströmender Freude über den Auferstandenen.

Aus dieser Hoffnung entstehen Motivation und Freude, Wege zu suchen, wie Kirche heute Wirkung entfalten und sprachfähig werden kann.

Das Landeskirchen-Forum ist überzeugt: Mit Neugier, Vertrauen und Offenheit kann die Kirche eine Sprache finden, die Glaubensinhalte verständlich vermittelt und den Menschen neu zugänglich macht.

An der kommenden Tagung des Landeskirchen-Forums setzt Prof. Michael Herbst mit seiner theologischen Tiefe, seiner pastoralen Erfahrung und seinem feinen Gespür für die Herausforderungen unserer Zeit wertvolle Impulse zu diesem Thema. Auch das Bulletin bietet Ihnen Anregungen. •



Tanja Ammann, Frauenfeld
Sozialdiakonin i.A., Mitglied
des LKF-Tagungsteams

Was «Aufwärts stolpern» bringt

«Aufwärts stolpern» wagt einen Rundumschlag zum Thema Gemeindeaufbau. Die «Kirchgemeinde mit Ambitionen» steht im Fokus. Mir gefällt, wie Anna Näf und Lukas Huber sich von unterschiedlichsten Quellen prägen lassen, unabhängig von theologischer Prägung und kirchlicher Tradition. Wichtig ist ihnen, dass Kirchgemeinden leben, und dazu möchten sie inspirieren. Das gelingt mithilfe spannender Geschichten einer Vielzahl von Interviewgästen, allesamt Expertinnen und Experten in ihren jeweiligen Gebieten. In manchen Staffeln ziehen sie auch einschlägige Literatur zu Rate. All diese Inhalte ordnen sie prägnant ein und reflektieren ihre eigene kirchliche Praxis daran. So geben sie mir immer wieder neue Impulse für meine Arbeit in der Kirchgemeinde, sei es als Kirchenpfleger oder als Freiwilliger.



David Andrist,
Kirchenpfleger,
Winterthur Veltheim



Dirk Oesterheld,
Pfarrer, Kirchgemeinde
Gachnang

Als Landeskirchenpfarrer habe ich mit Interesse die aktuelle Staffel «Was wir von Freikirchen lernen können» gehört. Inspirierend war für mich, wie selbstverständlich dort Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt wird und wie Gemeinde auch ohne starke Fixierung auf eine einzelne Pfarrperson funktionieren kann. Angesichts des zunehmenden Mangels an Pfarrpersonen ist das eine wichtige Lernspur für unsere Kirchen. Ebenso beeindruckt hat mich der offene und pragmatische Umgang mit Krisen: Herausforderungen werden nicht nur beklagt, sondern als Anlass genutzt, Neues zu wagen und gemeinsam Lösungen zu suchen. Ich nehme daraus die Ermutigung mit, stärker auf Beteiligung, Vertrauen und Experimentierfreude zu setzen – auch in der Landeskirche.

Nachdem ich in meinem Sabbatical vor drei Jahren verschiedene Erprobungsräume in Deutschland und die Weiterbildung «Community of Practice – Pioneering» besucht hatte, war ich sensibilisiert auf alles, was mit Innovation zu tun hat. Begeistert höre ich die Podcasts, in denen immer wieder verschiedene Aspekte der Innovation besprochen und diskutiert werden. Mich hat zum Beispiel das Thema «Prototyp statt Projekt» total überzeugt (www.aufwaerts-stolpern.podigee.io/72). Ich habe in der Kirchgemeinde eingebracht, dass wir mutig auch etwas ausprobieren können und auch mutig wieder begraben dürfen. Es braucht Mut, von dem «Perfekten und Durchgestylten» auf kreativ und neu umzusteigen. Das macht unsicher, weil wir nicht mehr alles in den Händen haben. Und ich glaube auch, dass dieser Unsicherheitsfaktor noch verstärkt wird, je mehr Beteiligte dabei sind – vielleicht auch Leute, die wir nicht so gut kennen. Aber ich glaube, dann wird Kirche lebendiger und nahbarer.



Esther Meier,
Sozialdiakonin,
Ref. Kirche Sissach-
Wintersingen



**Der Podcast für die
Kirchgemeinde mit Ambitionen**
Jetzt abonnieren!



Neuer Trend: «Ehrenamtskirche»

Ehrenamtskirche: Ist das Recycling, Upcycling, völlig neu oder nur der Notnagel für die Landeskirche? In unserem Podcast «Praktisch.Theologisch.Kirche.» haben wir dazu in Staffel 9 sechs Folgen veröffentlicht (www.praktisch-theologisch-kirche.de).

Michael Herbst gibt in einem Vortrag eine Einführung in das Konzept der Ehrenamtskirche. Die landeskirchlichen Gemeinden werden schon lange professionell versorgt. Das war institutionell entschieden und wurde von vielen Gemeindegliedern dankbar angenommen: Wenn einer verantwortlich ist, entlastet das die anderen. Die hohen Qualifikationsansprüche an die hauptamtliche Mitarbeit gewährleisten in allen Gemeinden einen ähnlich hohen Standard.

Jetzt wird aber der Fokus auf die Hauptamtlichen mehr und mehr aufgelöst. Das ist eine Konsequenz von fehlendem Personal und Finanzen, aber auch aus der Hoffnung, damit einen alten Schatz heben zu können.

Benjamin Schliesser, Professor für Neues Testament in Bern, weist auf die biblische Fundierung dieses Schatzes hin. Paulus ist keine One-Man-Show; er investiert in andere, die Gemeinden gestalten sollen (Phil 1,1). Felix Eiffler berichtet passenderweise, dass sich das Ausbildungsformat im landeskirchlichen Kontext langsam in Richtung Befähigung und Beteiligung (Empowerment) von Freiwilligen verschiebt.

Die Kesselkirche in Stuttgart zeigt, wie es in der Praxis gehen kann. Sie wurde von Freiwilligen gegründet und läuft so selbständig, dass sie keinen Hauptamtlichen bräuchte. Pfarrer Michl Krimmer findet dort seinen Platz als Unterstützer und Befähiger. Er sagt: Ehrenamtliche, die die Gemeinde zu ihrer eigenen machen, sind Gold wert. Und wer die Kultur einer Gemeinde prägen will, der soll das mit einer 15-Jahres-Perspektive machen.

Das passt zu der Erfahrung, die der Pfarrer Tobias von Boehn in seiner Gemeinde machte. Über 25 Jahre haben sie in ihrer Gemeinde hochgehalten, der Verantwortung und Ernsthaftigkeit Freiwilliger zu vertrauen. Es soll Freiraum da sein



Benjamin Limbeck, Zürich
VDM, Doktorand bei Ralph Kunz

Es gibt eine gut belegte theologische Grundlage für das, was immer mehr Kirchen entdecken: das Engagement von Ehrenamtlichen. Manche Kirchgemeinden handeln.

für Experimente und viel Fehlerfreundlichkeit. Inzwischen profitieren sie von selbständig agierenden und kompetenten Freiwilligen.

Die Ehrenamtskirche ist nicht die Antwort auf alle Fragen. Vieles ist mühsam neu zu konzipieren. Es fehlen oft kompetente und motivierte Freiwillige. Michael Herbst weiss deshalb, dass es für die Chance im Umbruch eine Vision braucht. Am ehesten ist das wohl Upcycling: ungenutztes Potenzial freisetzen, um noch besser als davor zu sein. •



Die Befähigung und Beteiligung von Freiwilligen wird in Zukunft an Wichtigkeit gewinnen.

Frohbotschaften: Ganzheitlich, sinnlich, kreativ

Frohbotschaften. Auf Griechisch heisst das «eu-angelizesthai», also die gute Nachricht von Jesus Christus verkündigen. Eigentlich das Natürlichste der Welt für die Kirche. Entsprechend heisst es auch in der Verfassung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn: «Die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern hat von ihrem Herrn den Auftrag, allem Volk in Kirche und Welt die Frohe Botschaft von Jesus Christus zu verkündigen.»

Doch irgendwie scheinen wir uns damit schwer zu tun – kollektiv als Kirche wie auch als einzelne. «Mission? Evangelisation? Rette sich, wer kann!» So fasste der Tübinger Theologe Eberhard Jüngel das allgemeine Unbehagen mit diesem Thema zusammen. Und fährt dann fort: «Wenn die Kirche ein Herz hätte, ein Herz, das noch schlägt, dann würden Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Masse bestimmen. ... Eigentlich müssten sich Mission und Evangelisation für die christliche Kirche also von selbst verstehen.» Eigentlich.

«Frohbotschaften ist eine
Einladung herzuschauen. Die Welt
in einem neuen Licht zu sehen,
im lebensspendenden Licht des
Reiches Gottes.»

Wenn das Frohbotschaften also der Herzschlag von Kirche ist, dann haben wir es offenbar mit akuten Herzrhythmusstörungen zu tun. Wie aber lassen sich diese beheben? Ein erster therapeutischer Schritt wäre, sich neu auf das Frohmachende der Frohbotschaften zu besinnen. «Kommt und seht!», so sagt es die Frau am Brunnen, die Jesus getroffen hat, ihren Nachbarn (Joh 4,29). Schaut selbst!

Frohbotschaften ist eine Einladung herzuschauen. Die Welt in einem neuen Licht zu sehen, im lebensspendenden Licht des Reiches Gottes.

Ein zweiter Therapieschritt: Wir schauen uns an, wie Jesus selbst «gefrohbotschaftet» hat. Dabei zeigt sich schnell: Frohbotschaften ist ganzheitlich, sinnlich und kreativ.

1. Sehen: Jesus schaut zunächst einmal her. Er schaut an. Es geht um den liebevollen, denwerbenden Augen-Blick. Der aber freilich auch bei Jesus nicht immer Erfolg hat, wenn wir etwa an die Geschichte vom reichen Jüngling denken (Mk 10,21).

2. Berühren: Jesus hat keine Angst zu berühren, nicht einmal Aussätzige. Und er hat keine Angst berührt zu werden, nicht einmal von Frauen. Seine heilenden Berührungen verkündigen das Reich Gottes.

3. Schmecken: In der Tischgemeinschaft zeigt Jesus sich als Geniesser. Er isst und trinkt und hat offenbar auch noch Spass dabei. Schmecket und sehet!

4. Hören: Und hier hat die protestantische Betonung des Wortes ihren guten Ort. Aber welche Worte sind es? Jesus kann in gelehrten Diskursen, etwa mit den Pharisäern, gut mithalten. Er antwortet intelligent, sogar ziemlich schlagfertig. Doch sind es wohl vor allem seine Geschichten aus dem Alltag, seine Gleichnisse, die Menschen angerührt haben. Nicht abgehoben, sondern verständlich, zeitgemäss.

5. Riechen: In 2. Kor 2, 14-16 schreibt Paulus, dass wir als Christinnen und Christen «der Wohlgeruch Christi» in der Welt sind. Nicht nur seine Stellvertreterinnen und Stellvertreter, sondern ganz offensichtlich auch noch gut duftende. Es ist angenehm, in unserer Nähe zu sein. Man kann uns gut riechen.

Frohbotschaften ist also ein ganzheitliches, sinnliches und kreatives Geschehen, dessen Ziel es ist, die Wirklichkeit im Licht des Evangeliums zu beschreiben. Vielleicht können wir die Herzrhythmusstörungen auf diese Weise in den Griff bekommen? •



Prof. Dr. Christine Schliesser
Titularprofessorin für Systematische
Theologie an der Universität Zürich,
Beauftragte Grundlagenarbeit
Theologie bei den Reformierten
Kirchen Bern-Jura-Solothurn.

Frohbotschaften: Natürlich. Hoffnungsvoll. Zeitgemäss.

Die deutsche Wochenzeitung «DIE ZEIT» hat einen Blog: «Hier finden Sie ausschliesslich erfreuliche Meldungen und inspirierende Texte!» Die Rubrik wird gelesen: endlich mal nur gute Nachrichten.

Die christliche Kirche sollte «Marktführerin» sein, wenn es um gute Nachrichten geht: Evangelium – gute Nachricht, frohe Botschaft. Gott selbst hat sich aufgemacht, beugt sich tief hinab in seine Schöpfung, beschenkt Menschen mit unendlicher Gnade – und kündigt an, dass alles, alles neu werden soll. Und seit den Tagen des irdischen Jesus von Nazareth erleben und bezeugen es Menschen als Frohbotschafter Christi. Evangelisation ist ja nichts anderes als das engagierte Bemühen christlicher Gemeinden, ihren Mitmenschen den Zugang zum Evangelium zu eröffnen. Lange galten dazu grosse Veranstaltungen in öffentlichen Räumen als Goldstandard. Nur: So funktioniert es nicht mehr. Warum das so ist, erforschen wir am Institut zur Erforschung von Mission und Kirche (IMK, Attersee/Österreich).

Ein paar Hinweise, um die es an der Tagung des Landeskirchen-Forum am **31. Oktober 2026** gehen soll: Die Wege zu den kirchenfernen Menschen sind länger und steiniger geworden. Das hat Gründe:

- **Inhaltlich:** Für viele Zeitgenossen (auch Kirchenmitglieder) ist der christliche Glaube intellektuell nicht überzeugend und emotional nicht anziehend. Eine natürliche Offenheit für «das Christliche» können wir nicht voraussetzen.
- **Kommunikativ** haben es deshalb unsere ehrenwerten Bemühungen so schwer. Alte Formate erreichen im Wesentlichen die längst Erreichten. Neuere Formate (wie Glaubenskurse) reichen etwas weiter, aber auch kaum bis zu den wirklich Kirchenfernen.

Die Herausforderung besteht darin, einen anspruchsvollen Spagat zu üben: Einerseits kann niemand, dem das Evangelium zu Herzen ging, aufhören, möglichst vielen Menschen die gute Nachricht ebenfalls ans Herz zu legen. Andererseits müssen wir verstehen, dass wir christliche Minderheit in einer säkularen Welt sind.



Hier geht es zuerst um eine Nachjustierung unserer Haltung: Allen die Einladung zuzutragen, ist der Auftrag. Dass Menschen gewonnen werden, ist die Verheissung. Dass alle gewonnen werden und die westliche Kultur wieder christlich wird, ist uns nicht versprochen.

Praktisch geht es um die Bereitschaft, lange Wege mit unseren Mitmenschen mitzugehen, in der Hoffnung, dass der «Kairos» kommt, der von Gott geschenkte Moment, in dem sich beim anderen eine Tür öffnet. Als Gemeinde müssen wir uns fragen: Kennt man uns als die im Dorf, die sich kümmern, wenn Not am Mann ist? Haben wir uns einen guten Ruf erworben? Was klar ist: Es ist ein weiter Weg, bis Menschen sagen: Der christliche Glaube ist eine richtig gute Nachricht für mich. •



Michael Herbst, Bamberg
Emeritierter Professor
für Praktische Theologie

«Lose, luege, mache, stuune»

«Lose»

«Daniela, ich habe so gute Kinderkleider zum Weitergeben. Kennst du eine Familie?» – «Daniela, ich kann meinen Kindern keine Winterjacke kaufen. Kannst du mir helfen?» Das war der Anstoss zu unserem Angebot «Treffpunkt Kleiderkarussell» in Birr/AG. Wir wollten eine Plattform schaffen, die Menschen in finanziellen Notlagen Entlastung bringt. Nächstenliebe ist nachhaltig, Waren weitergeben ebenfalls. Was will Gott, was wollen wir, was brauchen die Menschen um uns herum? Unser Gründerinnen-Team ging zwei Jahre schwanger mit dem Projekt.

«Luege»

Wir besuchten ähnliche Angebote in der Schweiz und führten viele Gespräche. Das Profil wurde immer klarer, wir reichten bei der Stiftung Fondia ein Gesuch zur finanziellen Unterstützung ein. Gleichzeitig gab es Treffen und Gespräche mit interessierten Freiwilligen; unser unterdessen 27-köpfiges Team ist multikulturell, interreligiös und altersdurchmischt. Wir planten, entwickelten, verwarfen und planten weiter, immer mit dem Anliegen, den Menschen in unserer Umgebung zu dienen. Juhui, die Anschubfinanzierung von Fondia wurde bewilligt.

«Mache»

Räumlichkeiten für den Treffpunkt zu finden, war eine grosse Herausforderung. Gott schenkte einen Lichtblick mitten im Dorf. Im Glauben, mit der Kirchenpflege zusammen, mieteten wir einen Teil der Gewerberäumlichkeiten und erweiterten sie in den letzten zehn Jahren stetig. Der Treffpunkt Kleiderkarussell besteht nun aus einem 100 m²



Im Secondhand-Laden können Leute günstig Kleider, Schuhe und Diverses für den Haushalt einkaufen.

grossen Laden, aus einem kleinen Lager, einem Kundenparkplatz und zwei Materialgaragen. Der Verkauf deckt die Kosten. Wir staunen immer wieder und erleben Gottes Segen auf vielfältige Weise. Der Laden ist drei Mal die Woche geöffnet für Kundschaft mit einer Bezugskarte. Die Berechtigung dafür wird bei einem Erstgespräch vor Ort abgeklärt. Die Bezugskarte berechtigt dazu, einzukaufen für einen symbolischen Betrag. Am letzten Samstag im Monat dürfen zusätzlich Personen ohne Bezugskarte einkaufen; sie bezahlen einen höheren Betrag.

Unser Angebot «Treffpunkt Kleiderkarussell, für die Menschen in finanzieller Notlage», beinhaltet zusätzlich Aufgaben wie Wochenstruktur geben, Integration, Anteilnahme, Triagen, Nothilfe, Seelsorge, Gebet, Wertschätzung oder eine Umarmung. Die Personen, die Waren spenden, staunen und sind bewegt, wenn sie in den Laden kommen. Sie wollen Gutes tun. Wertvolle Gespräche entstehen ebenfalls in diesem Setting.

Wir haben einen treuen Gott, ein treues Freiwilligen-Team, treue Kundschaft und treue Spendende, darum können wir den Segen auf vielfältige Weise weitergeben. •

**Treffpunkt
Kleiderkarussell**
www.ref-kirche-birr.ch/soziales



Daniela Hausherr, Birr
Soziale Dienste,
Reformierte Kirche Birr

«Die Barrieren gegenüber der Kirche abbauen»

Am 6. Juni 2026 ist die reformierte Kirchgemeinde Flawil in die siebte Saison von «Sommer im Feld» gestartet, dem «Experimentierraum» vor der Kirche. Im Portal der Kirche steht ein Bartresen, der Park vor der Kirche ist die «Feldbeiz», offen bis Anfang September. Daniela Zillig ist Präsidentin der Kirchenvorsteherschaft und Projektleiterin von «Sommer im Feld». Lukas Huber hat mit ihr gesprochen.

Wie lief Ausgabe 6 von «Sommer im Feld»?

Gut. Wir hatten keine Sturmschäden wie 2023, es kamen viele Leute, wir hatten meist genügend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wie viele Menschen machen mit?

Rund 100 Personen. Davon backen manche zwei Mal Kuchen, andere tragen sich einmal in der Woche für eine Schicht ein.

Viele Kirchgemeinden – und Vereine – beklagen, dass sie keine Mitarbeiter finden. Ihr nicht?

Wir haben als Kirchgemeinde ein grosses Beziehungsnetzwerk und «Sommer im Feld» schafft auch zum Teil starke Verbindungen. Man kann sich so oft eintragen, wie man will, und es macht Spass, mitzuarbeiten. Allerdings gibt es die Zeiten, in denen es schwierig ist, Mitarbeitende zu finden, zum Beispiel am Freitagabend, wenn die Schicht von sechs bis halb eins dauert.

Was macht ihr dann?

Wir Angestellte springen ein. Und wenn es gar nicht geht, bleibt die Feldbeiz einmal geschlossen und auf einem Zettel steht, dass wir nicht genügend Mitarbeitende gefunden haben. Die Leute sollen ruhig wissen, dass das Projekt Unterstützung braucht.

Muss man Kirchenmitglied sein, um mitzumachen?

Von denen, die sich engagieren, sind viele nicht reformiert. Auch wenn sie nicht wegen der Kirchgemeinde mitmachen, wissen sie, dass es ein kirchliches Projekt ist. Nach der Saison letztes Jahr fanden wir keinen Termin für ein Abschlussfest, darum haben wir alle eingeladen an das Mitarbeitendenfest der Kirchgemeinde. An diesem Fest hatten wir über 150 Personen und es war interessant zu sehen, wie sich die Leute mischten.



Daniela Zillig, Flawil
war Gast in Episode 09-04
des Podcasts «Aufwärts
stolpern»

«Man redet natürlich über Gott und die Welt. Wenn es in Gesprächen um den Glauben geht, dann am ehesten in Einzelgesprächen.»

Gibt es im «Sommer im Feld» auch Gespräche über den Glauben?

Man redet natürlich über Gott und die Welt. Wenn es in Gesprächen um den Glauben geht, dann am ehesten in Einzelgesprächen. Was aber sicher geschieht: Die Barrieren gegenüber der Institution Kirche und ihren Themen werden abgebaut. In der warmen Jahreszeit finden unsere kirchlichen Veranstaltungen im «Sommer im Feld» statt, da lassen sich in diesem lockeren Rahmen Fragen des Lebens verbinden mit den tiefen Themen. •





mit

Michael Herbst

Frohbotschaften

Natürlich. Hoffnungsvoll.
Zeitgemäss.

Anmeldung bis am
17. Oktober 2026
www.lkf.ch



31. Oktober 2026
09:15 – 16:30 Uhr

TDS Aarau
Frey-Herosé-Strasse 9
5000 Aarau

Impressum

Leitungsteam: Zum Leitungsteam gehören:
Pfrn. Viviane Krucker-Baud (Präsidentin) / Marcel Grob /
Pfr. Lukas P. Huber (Kommunikation) / Philipp Uebersax

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Als Arbeitsgemeinschaft ist das LKF Teil der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA. Im Landeskirchen-Forum engagieren sich Menschen vieler Berufsgruppen und mit diversen Interessen. Gemeinsam ist ihnen der Einsatz für die Kirchgemeinde mit Ambitionen. Weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind jederzeit willkommen!

Wir versenden dieses Bulletin an 1954 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrpersonen, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen.

Druck: gndruck ag, Bachenbülach

Kontakt: Landeskirchen-Forum
c/o Schweizerische Evangelische Allianz
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
043 344 72 00, info@lkf.ch, www.lkf.ch

Spenden:

Das Landeskirchen-Forum finanziert sich ausschliesslich mit Spenden. Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie, dass christuszentrierter Gemeindebau gefördert wird und sich reformierte Kirchgemeinden vernetzen, inspirieren und ermutigen lassen.



Konto

Schweizerische Evangelische Allianz
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Vermerk: «Landeskirchen-Forum»
IBAN: CH61 0900 0000 8772 1525 0